

## Von Frauen statt über Frauen:

### Der 'Frauensonntag' – ein alt-katholischer Mosaikstein in der ökumenischen Liturgischen Aufbruchbewegung der Frauen im 20. Jahrhundert

Alle Jahre wieder kommt der "Frauensonntag", der inzwischen am 5. Sonntag der Osterzeit gefeiert wird. Bis zum Jahre 2004 war der Termin am ersten Adventssonntag. Alle Jahre wieder kam es zu Diskussionen, ob er am Anfang des Kirchenjahres seinen rechten Ort hat, bis 2004 die Hauptversammlung des baf entschied, ihn ins Frühjahr zu verlegen. Um daran zu erinnern wurde die Kollekte für die Frauenarbeit am ersten Adventssonntag belassen.

Im folgenden soll ein Überblick über die Entstehung und Entwicklung des Frauensonntags gegeben werden.

### Die Anfänge

Im Juli 1920 beauftragte die dritte Hauptversammlung des Verbandes Altkatholischer Frauenvereine in Freiburg den Vorstand, an Bischof und Synodalvertretung das Ersuchen zu richten, *"alljährlich für alle Gemeinden einen Frauentag einzuführen, an dem in Amt und Predigt der Frauenvereinsarbeit in unserer Kirche anregend und fördernd gedacht und der Ertrag der Opferbüchsen der Kasse des Verbands zugeführt werden soll"*. Über die Hintergründe dieses Beschlusses lässt sich leider nichts mehr herausfinden, da das Verbandsarchiv im Zweiten Weltkrieg verbrannte. Möglicherweise spielte aber die Tatsache, daß es in der badischen Evangelischen Landeskirche seit 1916 einen Frauensonntag gab, eine gewisse Rolle.

### Die Einführung des Frauensonntags im Jahr 1920

Bevor die Kirchenleitung sich in der Frage des Frauensonntags geäußert hatten, fand in Freiburg bereits am 17. Oktober 1920 auf Veranlassung des dortigen Frauenvereins ein Frauentag statt, der die Anregungen der dritten Hauptversammlung aufgriff. Die Kollekte des Gottesdienstes wurde für die Verbandsarbeit bestimmt. Am Nachmittag fand eine Versammlung des Frauenvereins statt, bei der Stadtpfarrer Erwin Kreuzer (1878-1953) einen Vortrag über die Verfassung der alt-katholischen Kirche hielt. Darin

ging er besonders auf die Konsequenzen des wenige Monate zuvor eingeführten kirchlichen Frauenwahlrechts für die Art der Mitarbeit der Frauen in der Kirche ein.

Es war wohl kein Zufall, daß dieser Frauentag, der die Entscheidung der Kirchenleitung vorwegnahm und zum Vorbild für die Feier des Frauensonntags werden sollte, gerade in Freiburg stattfand. Denn in Freiburg waren die drei Kernmitglieder des Verbandsvorstands ansässig, die Vorsitzende Wilhelmine Kreuzer (1867-1937), die den Verband von 1920 bis 1933 leitete, die Schriftführerin Emilie Betz (1884-1977), die gleichzeitig die Vorsitzende des örtlichen Frauenvereins war, sowie die Rechnerin Anna Krieger (1874-1940).

Der offizielle Beschluß zur Einführung einer gesamtkirchlichen Kollekte erfolgte schließlich Anfang November 1920. Bischof Dr. Georg Moog (1863-1934) und die Mitglieder der Synodalvertretung entschieden, dem Verband Altkatholischer Frauenvereine "zur Förderung seiner Arbeiten eine jährliche Kirchensammlung auf den 1. Adventssonntag" zu bewilligen. Dieser Beschluß wurde drei Wochen später im *Amtlichen Kirchblatt* veröffentlicht, drei Tage vor dem ersten Adventssonntag. Verschiedene Gemeinden hielten daraufhin am ersten Adventssonntag eine Kollekte für die Frauenarbeit, weiterreichende Aktivitäten fanden jedoch nicht statt. So war der erste Frauensonntag im alt-katholischen Bistum wohl in den meisten Fällen nicht mehr als ein Kollektensonntag für die Frauenarbeit.

## Anliegen und Ziele des Frauensonntags

Welche Anliegen und Ziele verbanden die Frauen mit der Einführung des Frauensonntags? Die Kollekte dieses Sonntags, die an den Verband abgeführt wurde, spielte in der angespannten Nachkriegslage eine wichtige Rolle bei der finanziellen Absicherung der Frauenverbandsarbeit. Außerdem übernahm damit das Bistum eine gewisse Mitverantwortung für die Verbandsarbeit, die bis dahin aus Eigenmitteln der Frauen finanziert worden war.

Den Frauen ging es bei der Einführung des Frauensonntags jedoch um mehr. Sie wollten einen Tag, an dem die Frauenarbeit in der Familie, in Gemeinde und Kirche im Gottesdienst und im gemeinsamen Gedankenaustausch im Mittelpunkt stand. Den Frauen sollte dieser Tag Anregungen und Informationen für ihre Arbeit geben. Darüber hinaus bot er eine Gelegenheit, die Frauenarbeit in der Gemeinde deutlicher als bisher sichtbar zu machen. Dies wird aus dem Aufruf ersichtlich, den der Vorstand Anfang November 1921 an die Frauenvereine richtete. Darin heißt es: "*Wir wollen den ersten Adventssonntag zu einem dauernden*

*Frauen Sonntag in unserer Kirche ausgestalten, an dem nicht nur für unsere Kasse gesammelt, sondern auch in Amt und Predigt der Frauenarbeit gedacht werden und nachmittags oder abends Zusammenkünfte der Frauenvereine oder der Gemeinden stattfinden sollen, in denen durch Vorträge und Aussprachen das Verständnis für Frauenarbeit in Gemeinde und Kirche zu wecken und zu vertiefen gesucht wird. Dazu können uns Vorträge aus allen Lebensbereichen dienen. Haus und Familie mit allen Erziehungsfragen, Staaten- und Kirchengeschichte, Kunst und Wissenschaft, Volkswirtschaft und Wohlfahrtspflege bis in ihre letzten Einzelheiten, Werbearbeit und Organisationsfragen, innere kirchliche Unternehmungen und Bestrebungen, alles – alles kann den Blick weiten, Pflichtgefühl und Arbeitsfreude wecken, Lässige aufrütteln und Arbeitende zu höheren und weiteren Zielen führen."*

## Frauen und Pfarrer

Der Frauensonntag bürgerte sich schnell ein. Die meisten Vereine begnügten sich mit der kirchlichen Feier des Frauensonntags, einige schlossen daran ein "weltliche Feier" an. Insbesondere den kleinen Vereinen, die nicht so oft zusammenkamen, gab der Frauensonntag die Möglichkeit, die Mitglieder "in lebendige Fühlungnahme" miteinander zu bringen.

Auch die Pfarrer begrüßten die Einrichtung des Frauensonntags. Kein Pfarrer – so schrieb ein Geistlicher – werde ihn ungenutzt vorübergehen lassen, "weil er ihm eine Gelegenheit gibt, der Frauenvereine und ihrer Arbeit für Kirche und Gemeinde dankbar zu gedenken." Die Wichtigkeit der Zusammenarbeit des Frauenvereins mit dem Pfarrer wird auch auf der Seite der Frauen immer wieder hervorgehoben. Da Männer bis Anfang der sechziger Jahre als außerordentliches Mitglied dem Verband Altkatholischer Frauenvereine angehören konnten, besaßen Pfarrer die Möglichkeit, sich mit beratender Stimme in die Verbandsangelegenheiten einzubringen. Die Funktion eines Geistlichen Beirats, wie andere konfessionelle Frauenverbände ihn kannten (und z.T. noch kennen), gab es jedoch nie. Die Frauen brachten den Pfarrern ein gesundes Selbstbewußtsein entgegen – dies wird aus den Ausführungen der Verbandsvorsitzenden Wilhelmine Kreuzer zum Frauensonntag 1923 deutlich. Die Frauenvereinsarbeit ist für sie Ausdruck der lebendigen Anteilnahme der Laiinnen am Ausbau der alt-katholischen Kirche. Um die Selbständigkeit dieser Mitarbeit zu gewährleisten, hielt Wilhelmine Kreuzer es nicht für angebracht, dass (wie vielfach üblich) Pfarrfrauen den Vorsitz des örtlichen Frauenvereins übernahmen. *"Die Vorsitzende sollte" – so schrieb sie – "stets eine warmherzige, arbeitsfrohe, mit allen örtlichen Verhältnissen genau vertraute, weitblickende Persönlichkeit sein, die auch den Mut hat, ihre eigene Auffassung der Frauenvereinsarbeit, wenn nötig, gegen die Auffassung des Pfarrers zu vertreten und durchzusetzen."*

## Die ersten 25 Jahre

Der erste Sonntag im Advent wie überhaupt die gesamte Adventszeit erschien augenscheinlich als geeignet für den Frauensonntag; in den adventlichen gottesdienstlichen Themen von Hoffnung, Erwartung, Ausharren in Geduld fanden Frauen weibliche Lebenserfahrungen angesprochen, die freilich – dies sei kritisch angemerkt – in der Auslegung des Liturgen zwischen Frauenwirklichkeit und Frauenleitbild oszillieren konnten. Inwieweit die Frauen an der Gestaltung des Gottesdienstes beim Frauensonntag – zum Beispiel beim Aussuchen von Liedern – Anteil hatten oder nicht, konnte nicht festgestellt werden. In der ersten Hälfte des 20.

Jahrhunderts war es in alt-katholischen Gemeinden von der liturgischen Ordnung her zwar möglich, aber in der Regel nicht üblich, daß alle Gemeindemitglieder allsonntäglich zur Kommunion gingen. An Frauensontagen wie auch bei Hauptversammlungen des Verbandes empfingen die anwesenden Mitgliedsfrauen geschlossen die Kommunion. Die Verbundenheit der Mitglieder des Frauenvereins bzw. des Verbandes fand so auch in der Mahlgemeinschaft einen Ausdruck. Vielfach wurde die Feier des Frauensontags auch nach dem Ende der Eucharistiefeier fortgesetzt, sei es mit einem gemeinsamen Mittagessen, sei es mit einem geselligen Beisammensein, gestaltet mit Vorträgen, gelegentlich wohl auch mit musikalischer Umrahmung. Der Frauensontag war damit ein Festtag, an dem Frauen ihrer haushaltlichen Verpflichtungen enthoben waren.

In der Zeit des Dritten Reiches fanden Wortschatz und Denkbilder aus der NS-Ideologie Eingang in Überlegungen und Predigten zur Rolle und zum Dienst von Frauen in der alt-katholischen Kirche.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs mußten viele Frauen, deren Männer zum Kriegsdienst eingezogen waren, daheim die volle Verantwortung für ihre Familie und deren Lebensunterhalt übernehmen. Diese Inanspruchnahme, dazu die allabendliche Verdunklung erschwerte das regelmäßige Zusammenkommen vieler Frauenvereine. Wenigstens am Frauensontag sollte – so die damalige Verbandsvorsitzende Elly Johne geb. Vermeulen (1894-1985) - "eine bescheidene Zusammenkunft" organisiert werden. Am ersten Advent solle der Gottesdienst "im Zeichen des Frauensontags stehen". In den Fürbitten solle die Arbeitsbelastung der Frauen besonders thematisiert werden. Für den Nachmittag schlug Elly Johne eine "weltliche Feier" vor. Sie könne in einer geselligen und frohen Stunde bestehen und die Erwartung des Friedensfürsten Jesus Christus in den Mittelpunkt stellen.

## Neue Anliegen: Frauen zur Verkündigung anregen

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr der Frauensontag einige gewichtige Akzentverschiebungen. Die Rollen von Frauen in Kirche und Gesellschaft änderten sich, ihr liturgisch-spiritueller Selbstbewußtsein wuchs. Wichtigen Anteil an dieser Veränderung hatte der "Bund Altkatholischer Frauen Deutschlands". Seit den siebziger Jahren stand bei den alljährlichen Jahrestagungen des Bundes die Schulung der Frauen zur Mündigkeit im Vordergrund. Auch die Rolle der Frauenvereine in den Gemeinden wurde neu überdacht.

Diese Neubesinnung warf auch im Hinblick auf den Frauensontag seine Früchte ab. War es bis in die sechziger Jahre hinein üblich, daß am

Frauensonntag im Gemeindegottesdienst mit dem darin meist vollzählig versammelten Frauenverein durch den Pfarrer über die Frauen gepredigt und gebetet wurde, so änderte sich dies nun grundlegend. Frauen fingen seit Anfang der siebziger Jahre in verschiedenen Gemeinden an, den Gottesdienst selbst zu gestalten oder mitzugestalten, indem sie die Lesung und die Fürbitten übernahmen. In Einzelfällen predigten sie auch.

Die Verselbständigung der Frauen hatte nicht nur Auswirkungen auf die Teilhabe der Frauen an der Gestaltung der Gottesdienste, sondern auch auf deren thematische und spirituelle Ausrichtung. Als Arbeitshilfen zur Vorbereitung des Frauensonntags gibt der Bundesvorstand seit 1988 einen "Materialdienst" heraus. Diese Anregungen zur Gestaltung eines Gottesdienstes sollten "in besonderem Maße Frauen in der Kirche ansprechen und zur Verkündigung anregen". Die Vorlagen für den Frauensonntagsgottesdienst stützen sich dabei auf die Texte des bei der Jahrestagung gefeierten Gottesdienstes. Auch Symbole spielen in diesen Gottesdiensten eine wichtige Rolle; es handelt sich dabei oft um mitgebrachte Gegenstände aus Alltag und Natur, die symbolhaft auf die Lebenswirklichkeit von Frauen gedeutet und vor Gott gebracht werden. Die Frauen nehmen die Erfahrungen des Gottesdienstes bei der Jahrestagung als Anregung mit nach Hause.

Bei allen Gottesdiensten wird auf eine frauenfreundliche Sprache geachtet. Gebete und Lieder stammen häufig aus der ökumenischen Frauengebetskultur, regelmäßig werden aber auch von alt-katholischen Teilnehmerinnen an der Jahrestagung selbst formulierte Gebete und Gebetsmeditationen als Bausteine angeboten. Für den Predigtteil gibt es im Materialdienst Anregungen zu einer Predigtmeditation oder einer zu spielenden Szene für mehrere Sprecherinnen.

## Wandel und Kontinuität

Wer heute "Frauensonntag" hört, denkt sofort an den Gottesdienst an diesem Tag. Wie der geschichtliche Überblick gezeigt hat, gilt es hier die drei folgenden Aspekte zu unterscheiden. Mit der Kollekte bringt die Gemeinde, die Kirche ihre Mitverantwortung an der Frauenarbeit zum Ausdruck – ein kleines Zeichen dafür, daß nicht nur die Frauen für die Kirche, sondern auch die Kirche für die Frauen da ist und ihre Arbeit unterstützt; deren Früchte kommen ja oft – wie am Beispiel der geistlichen Impulse zu sehen ist, die von baf in den letzten Jahrzehnten ausgingen – letztlich wieder der Kirche zugute.

Das Zusammenkommen nach dem Gottesdienst diente anfangs dem Austausch und der Weiterbildung der Frauen, umrahmt von geselligen

Elementen. Diese bildungsbürgerliche Prägung verlor sich da, wo vor allem, wie in den zwanziger bis vierziger Jahren, der Zusammenhalt der Frauen(vereine) in den Vordergrund rückte. Nach dem Zweiten Weltkrieg hielt in manchen Gemeinden (wie etwa in Blumberg und in Offenbach) der Frauenverein einen Bazar, in dem selbst gefertigte Handarbeiten zum Verkauf angeboten wurden. Damit wurde die Arbeit des Frauenvereins und die Unterstützung Bedürftiger finanziert. Heute findet in den meisten Gemeinden nach dem Gottesdienst kein eigenes Programm für die Frauen statt – hier spielen sicher auch die Einführung des Kirchenkaffees, das Rollenverständnis von Frauen, aber auch die Tatsache, daß der Sonntagnachmittag für viele eine arbeitsfreie Oase zur Pflege der Familien- und Freundschaftsbande ist, eine Rolle.

Der Gottesdienst am Frauensonntag hat sich in den acht Jahrzehnten seines Bestehens von einem Gottesdienst über Frauen zu einem Gottesdienst von Frauen für die ganze Gemeinde gewandelt. Aus den Anfängen, in denen die Geistlichen mit Gebeten und manchmal auch mit Predigten die Arbeit der Frauen gewürdigt haben, entwickelte sich die Beteiligung der Frauen an Liturgie und Verkündigung. Diese Mitverantwortung ist eine unverzichtbare Errungenschaft, die in der Diskussion um den Frauensonntag und die Art seiner zukünftigen Gestalt und Gestaltung nicht aufgegeben werden darf.

Mit seinen Frauen-Liturgien kann der Bund Altkatholischer Frauen zur ökumenischen Liturgischen Aufbruchbewegung der Frauen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gezählt werden, die die Liturgiewissenschaftlerin Teresa Berger kürzlich als "eigentlichen gottesdienstlichen Meilenstein des 20. Jahrhunderts" bezeichnet hat.

Angela Berlis

*(Eine längere Fassung mit genauen Quellenangaben erschien unter dem Titel "Laienfrauen und Liturgie. Acht Jahrzehnte 'Frauensonntag' in der alt-katholischen Kirche in Deutschland", in: Susan K. Roll / Annette Esser / Brigitte Enzner-Probst (Hg.), Ritual und Liturgie von Frauen, (Jahrbuch der Europäischen Gesellschaft für Theologische Forschung von Frauen 9), Leuven 2001, 215-239)*